

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arme Kinder.

Es führt mein Weg mich jeden Tag vorbei
An einem alten, morsch gewordenen Haus.
Und jeden Tag tönt Jammer und Geschrei,
Das Weinen armer Kinder dort heraus.

Kein freundlich Wort umfängt der Kleinen Herz,
Nie streift die Stirnen eine liebe Hand,
Nur Fluch und rauhe Worte, hart wie Erz,
Geleiten ihren Weg durch's Kinderland.

Der Hunger wohnt im engen Kämmerlein
Und Spielgenossen sind die düstre Not,
Entbehrung und der Krankheit harte Pein.
Drei Kinderherzen schreien stumm nach Brot.

Es führt mein Weg mich jeden Tag vorbei
An diesem alten, morsch gewordenen Haus.
Und jeden Tag tönt Jammer und Geschrei,
Das Weinen armer Kinder dort heraus.

D. Braun.



Der Empfang der Vertreter der bernischen Behörden und der fremden Gesandten durch den Bundespräsidenten zur Gratulation am Neujahrstag fand auch diesmal wie üblich im Bundeshaus statt. Kurz nach neuneinhalb Uhr fuhren die ersten Gratulanten in dichtem Schneegestöber vor dem Parlamentsgebäude vor. Es waren dies Regierungspräsidenten Lohner, Regierungsrat Simonin, Obergerichtspräsident Thormann und Oberrichter Chapuis, die Regierungstatthalter Roth und Gruber, Stadtpräsident Lindt und Gemeinderat Schneeberger, Stadtratspräsident Hauswirth und Stadtratsvizepräsident Läufer, Burgerratspräsident von Fischer und Burgerrat Marquard. Von 10 Uhr an folgten die verschiedenen Gesandtschaften, zuerst die Engländer, dann in bunter Reihenfolge die andern. Aufgefallen ist, daß diesmal die Zahl der Begleiter der Minister durchschnittlich erheblich geringer war als in früheren Jahren und auch die Minister selbst erschienen vielfach in schlichtem schwarzem Kleid, statt in der buntesten, ordentlich angelegten Uniform. Um 11 Uhr 15 Minuten war der Gratulationsakt beendet und um 11 Uhr 30 Minuten verließ Bundespräsident Chuard das Bundeshaus, um im Automobil seine Rundfahrt bei den fremden Gesandtschaften anzutreten. Vor dem Bundeshaus und in den Korridoren wohnte dem Schauspiel viel Volk bei,

während im Vorsaal des Empfangszimmers ein Kinematographenapparat aufgestellt war, um die vorüberziehenden Herren für den Berner Verkehrsfilm aufzunehmen.

In der ersten Bundesratsitzung des neuen Jahres übergab Bundesrat Scheurer das Präsidium an Bundesrat Chuard. Die Verteilung der Departemente ergab keine Aenderung gegenüber dem Jahre 1923. Politisches: Motta (Stellvertreter Schultheß). Inneres: Bundespräsident Chuard (Stellvertreter Häberlin). Justiz und Polizei: Häberlin (Haab). Militär: Scheurer (Bundespräsident Chuard). Finanzen und Zoll: Vizepräsident Musy (Motta). Volkswirtschaft: Schultheß (Scheurer). Post und Eisenbahnen: Haab (Vizepräsident Musy).

Der Bundesrat hat die seit 1913 provisorisch in Kraft gewesene Verordnung über das Schießwesen außer Dienst nun definitiv in Kraft gesetzt.

Der Bundesrat genehmigte Botschaft und Entwurf des Bundesgesetzes über das Schießwesen. Der Entwurf legt im Gegensatz zum geltenden Gesetz besonderes Gewicht auf eine eingehende Regelung der Zolljustiz. Zur Entscheidung von Zollstreitigkeiten ist eine spezielle Justizinstanz, der Zollrat, vorgesehen. Dieser übt nur richterliche Funktionen aus, eine Vollziehung der Gesetze kommt ihm nicht zu. Als neue Beamtung sieht der bundesrätliche Entwurf den Bezirksinspektor vor, der unter dem Kreisdirektor steht, jedoch die Leitung einer Anzahl Zollämter übernimmt. Mit der Funktion des Bezirksinspektors wird ein geeigneter Zollamtsvorstand betraut, der neben den Obliegenheiten des Inspektors auch die Leitung eines Zollamtes versteht.

Die Zahl der aus Rußland infolge des Conradiprozesses ausgewiesenen Schweizer ist noch nicht bekannt. Sicher ist nur, daß Herr Anton Simonett vom Internationalen Roten Kreuz, Baucher vom Ransentomitee und Zimmermann, Transportführer eines schweizerischen Hilfszuges, am 21. Dezember Rußland verlassen mußten und gemeinsam die Heimreise antraten.

Der neue, aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Verwaltungsrat der S. B. B. hielt am 4. Januar unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Herrn Ständerat Dr. Gustav Keller, seine erste Sitzung im Verwaltungsgebäude der Bundesbahnen in Bern. Hierbei stellte der Rat für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis 31. Dezember 1929 erstreckende Amtsperiode der Generaldirektoren und Kreisdirektoren folgende Wahlvor schläge zuhanden

des Bundesrates auf: Herr Joseph Zingg, als Präsident, Mitglied der Generaldirektion seit dem Jahre 1912, und als Generaldirektoren die Herren Arsene Niquille, Mitglied der Generaldirektion seit Februar 1918, und Anton Schrafl, Mitglied der Generaldirektion seit März 1922; als Direktoren der neuen Kreise 1, 2 und 3 die Herren Emil Gorjat, Mitglied der bisherigen Kreisdirektion 1 seit dem Jahre 1906 und Einzeldirektor seit September 1919, Hans Etter, Mitglied der bisherigen Kreisdirektion 5 seit März 1922, und Dr. Emil Locher, Mitglied der bisherigen Kreisdirektion 3 seit Februar 1922.

Zurzeit sind drei Gesuche für Ausfuhr elektrischer Energie nach Mühlhausen hängig. Die Bernischen Kraftwerke wollen 19,500 Kilowatt, die Nordostschweizerischen Kraftwerke 15,000 und das Kraftwerk Laufenburg 10,000 Kilowatt exportieren. Das eidgenössische Wasserwirtschaftsamt empfiehlt die gemeinsame Erledigung dieser drei Gesuche zur Vermeidung einer ungelunden Konkurrenz. Dieser Antrag ist dem Bundesrat unterbreitet.

Das Jahr 1923 wird für die Bundesbahnen mit einem Ueberschuß der Betriebseinnahmen von mindestens 115 Millionen Franken abschließen. Da diese Summe ausreichen dürfte, um die Zinsenlast der Bundesbahnen zu decken, kann das Jahr 1923 füglich als das Jahr der Wiederherstellung des Gleichgewichts im finanziellen Haushalt der Bundesbahnen bezeichnet werden. Auf dieses Resultat können unsere Bundesbahnen mit Recht stolz sein, da ein solches bis heute auf dem ganzen Kontinente bisher nicht erreicht wurde. Dieses Resultat ist in erster Linie der Verminderung der Ausgaben zuzuschreiben. Betragen diese doch im Jahre 1922 rund 306 Millionen Franken, während sie 1923 approximativ 253 Millionen Franken betragen.

Auch die eidgenössische Postverwaltung wird das Bilanzjahr 1923 mit Gewinn abschließen und die Telephon- und Telegraphenverwaltung dürfte einen Gewinn von über einer Million Franken aufweisen.

Nach einem Beschluß des Kantonalvorstandes des Narauer Organisationskomitees und der verschiedenen Schützenvereine, die in Murgenthal tagten, wird die erste Begrüßung der schweizerischen Schützenfabrik auf aargauischem Boden am 19. Juli in Narburg stattfinden.

Für die erste internationale Automobil- und Fahrradausstellung in der Schweiz, die ihre Pforten in Genf am 23. März dieses Jahres öffnen wird,

haben bis heute 63 große Häuser ihre Beteiligung zugesagt. —

Trotz dem wiederholten Hinweis darauf, daß den zollfreien Liebesgabenpaketen nach Deutschland keine Frankozettel mitzugeben seien, geschieht dies immer noch sehr häufig. Zollfrei sind u. a. Schuhe, Kleider und Lebensmittel für den täglichen Gebrauch, wenn die Sendung unentgeltlich erfolgt und nicht für den Handel oder irgendwelchen kaufmännischen Umsatz bestimmt ist. —

Das Schweizer Kinderhilfskomitee in Bern, welches insbesondere auch die Anstaltshilfe in Deutschland pflegt, hat bis heute durch die Hilfe einer opferfreudigen Bevölkerung zirka 30 Wagenladungen Liebesgaben (Kleider, Wäsche, Schuhe, Lebensmittel) im ungefähren Werte von Fr. 300,000 an notleidende und dem Zusammenbrechen nahe Wohlfahrtsanstalten, zum Versand gebracht. —



† Dr. Viktor Haller,
gew. Arzt in Belp.

Am 22. November 1923, in der Frühe des Morgens, starb in einer Klinik in Bern nach schwerer Krankheit Dr. med. Viktor Haller, Arzt in Belp. Der Verstorbene entstammte dem alten, berühmten Geschlecht Berns, welches der Stadt eine stattliche Zahl von Gelehrten aller Fakultäten schenkte, deren größter Albrecht von Haller war. Viktor's Großvater war der 1863 verstorbene Spitalprediger Jakob Emanuel Franz Haller, sein Vater Dr. med. Heinrich Emanuel Arnold Haller, Arzt in Burgdorf. Im Jahre 1878 erblickte Viktor Haller das Licht der Welt. Es war ihm nicht vergönnt, seinen Lebensweg unter väterlicher Leitung anzutreten; denn schon früh wurde ihm der Vater durch einen Unglücksfall entzogen. Wer je von Grindelwald der Straße nach zum obern Gletscher wanderte, wird sich des schlichten Gedenksteins am Wegesrand erinnern, welcher Kunde gibt von jenem Bergunglück im Jahre 1880. Allein Viktor und seine zwei an Jahren nur wenig älteren Geschwister hatten eine treffliche Mutter, welcher fortan die Erziehung allein oblag, und in Burgdorf gab es Schulen, welche weitherum als musterbildend bekannt waren. Nach bestandener Maturitätsexamen bezog Viktor Haller die Universität Bern, um in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Er wie sein älterer Bruder schlossen sich der Studentenverbindung Jahringia an, wo sie beide Freunde fürs Leben fanden. Nach der üblichen Zahl von Semestern erfolgten die verschiedenen Examina, an deren letztes sich die praktische Ausbildung in verschiedenen Spitalern des In- und Auslandes angeschlossen. Nach einem kurzen Versuch in Kirchdorf etablierte sich der junge Arzt in Belp, wo er nun beinahe zwanzig Jahre praktiziert hatte, geschätzt von alt und jung, beehrt von hoch und niedrig.

Herr Dr. Haller hatte eine seltene Gabe, den Leuten die Wahrheit zu sagen, ohne sie zu verletzen. Er ward des-



† Dr. Viktor Haller.

halb nicht nur gesucht, wenn es galt, Krankheiten zu heilen, sondern auch dann, wenn es sich darum handelte, jemanden aus seelischen Konflikten zu befreien. Seine ungekünstelte Offenheit, seine Ehrlichkeit und Verlässlichkeit waren in Freundeskreisen sprichwörtlich. Seine Gastfreundschaft, welche er im schönen Doktorhaus beim Bahnhof Belp übte, war auch weitem Kreise bekannt.

Allein die Prüfungen des Lebens blieben auch Haller nicht erspart. Viele andere würden nicht zu tragen vermocht haben, was er trug, und trug, ohne zu klagen und mit dem Schicksal zu hadern. Bis gegen sein Ende ging er erhabenen Hauptes durchs Leben, ein Vorbild seinen Freunden. Er ruhe im Frieden! W-n.

In Gstaad fand am Sonntag bei schönem und kaltem Wetter die Eröffnung des großen „Nevada Run“ mit Musik und bei zahlreicher Beteiligung statt; abends war Illumination. In den Hotels wurden spezielle Bälle veranstaltet. Der Kurort ist stark besetzt. Der Sportbetrieb ist äußerst lebhaft. —

Im Oberland sind alle Winterkurorte voll Fremder; zumeist sind es Engländer. Die Touristenzüge, welche von Delle kommen, haben in den ersten Tagen des Januar gegen 400 Fremde nach dem Berner Oberland gebracht. In Gstaad sind die Hotels angefüllt, dergleichen in Wengen und Mürren. Kandersteg, das diesen Winter zum erstenmal den Winterbetrieb eingeführt hat, verzeichnet ebenfalls einen recht guten Besuch. Letzter Tage sind 200 junge Engländer angekommen, die hier ihrem Winterport obliegen wollen. —

Durch Herrn Dr. Cranz von der Kammgarnfabrik ist den Frauenvereinen von Interlaken und Unterseen ein reichliches Quantum von Strickwolle für bedürftige Familien geschenkt worden. Jedes Jahr stellt Herr Konsul Dorenberg einen schönen Betrag zur Verfügung, um armen Familien und Einzelpersonen Interlakens eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Noch ein dritter Wohltäter: Herr

Adrian Schild auf Felsenegg, läßt, wie letztes Jahr schon, bedürftigen Schulkindern von Goldswil mittags Milch und Brot verabreichen. —

Schneemassen, wie sie gegenwärtig im Bödeli liegen, waren schon seit vielen Jahren nicht zu sehen. Mehrere Tage schneite es fast ununterbrochen. —

Die seit Weihnachten durch enorme Schneemassen gesperrte Straße nach dem Hasliberg ist nun wieder für den Verkehr geöffnet worden. —

Beim Abladen von Weinfässern auf dem Rathausplatz in Thun fiel ein Faß vom Wagen und barst. Der ganze Inhalt, 600 Liter Rotwein, ergoß sich über den Platz, den Schnee weit herum in einen köstlichen Purpur tauchend. —

In Wilderswil ist Bauunternehmer Alfred Berren, ein im ganzen Oberland bekannter tüchtiger Baumeister, gestorben. Er erreichte ein Alter von 57 Jahren. —

Das bestbekannte Hotel „Bernerhof“ am Hauptbahnhof Interlaken ist aus dem langjährigen Besitze des Herrn F. Hirni auf 1. Januar käuflich an den bisherigen Pächter, Herrn G. Anderegg-Steudler, übergegangen. —

Die unterhalb Krattigen am Thunersee idyllisch gelegene altbekannte Hotel-Pension „Vertlimatt“ ist durch Kauf um die Summe von Fr. 155,000 an Herrn Heber, Hotel Oberländerhof in Bönigen, übergegangen. —

Die Einwohner- und Kirchgemeindeversammlung Rüeggisberg beschloß die Erstellung von ungefähr 20 öffentlichen elektrischen Lampen und bewilligte für die Unterstützung armer Schulkinder 600 Franken und an die Jugend- und Volksbibliothek den seit Jahren üblichen Beitrag von 75 Franken. —

In Lokwil kam einem neunjährigen Mädchen ein Flobergewehr in die Hände. Beim Spielen mit dem Gewehr ging plötzlich ein Schuß los, der die in der Nähe befindliche Mutter des Kindes in den Unterkiefer traf. Die Mutter mußte sofort nach dem Bezirkspital Langenthal übergeführt und operiert werden. —

Auf 1. Januar 1924 sind die Telephonzentralen der Orte Goldwil und Schwanden ob Sigriswil, bisher ohne Telegraphenbureau, zu Telephonbureau mit Telegraphendienst erweitert worden. —

Büren a. A. stand am 1. und 2. Januar im Zeichen des Karnevals; dies ist schon seit 400 Jahren so der Brauch, denn seit Einführung der Reformation wurde in Büren, wie auch an einigen anderen Orten, die Fastnacht aufgehoben, das heißt, auf den Jahresanfang verlegt. Dieses Jahr waren die Maskenhalle wieder etwas besser besucht als früher, ein Zeichen, daß unsere Hauptindustrie, die Uhrenmacherei, auch wieder etwas bessere Zeiten hat. —

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten aus dem Konsularbezirk Bern betrug im Dezember 839,766 Dollar gegen 646,293 Dollar im Vormonat. Den Hauptanteil haben an dieser Summe Uhren und Käse. Die Besserung dürfte anhaltend sein. —

Im Rechen des alten Elektrizitätswerkes Wynau wurde eine allem Anschein nach schon längere Zeit im Walser liegende Leiche gelandet. Es handelt sich um einen Mann im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren. Sofort angestellte Untersuchungen über die Identität des unbekanntes Toten führten zu keinem Ziel. Der Tote wurde auf dem Friedhof von Wynau beerdigt.



Das städtische Arbeitsamt meldet: Zunehmende Verschlechterung des Arbeitsmarktes infolge stetem Rückgang der Arbeitsangebote. Arbeitsgelegenheiten boten sich nur bei den Schneeräumungsarbeiten. Da größere Notstandsarbeiten für die nächsten zwei bis drei Wochen nicht in Aussicht stehen, verschlimmert sich die Situation namentlich für die zahlreichen Ungelernten zusehends. Auf der Frauenabteilung ist eine Zunahme der Stellensuchenden für den Haushalt zu konstatieren.

Der Regierungsrat genehmigte die Demission von Prof. Dr. R. Stec als Staatsvertreter in der Kommission der Stadt- und Hochschulbibliothek unter Verbankung der geleisteten Dienste. An die Stelle wurde gewählt Prof. Dr. R. Marti.

Am Donnerstag abend verstarb in Bern im 57. Altersjahr nach längerem Leiden Seminarlehrer Jakob Studer, der seit vielen Jahren als geschätzter Pädagoge am städtischen Lehrerinnenseminar wirkte. Nekrolog mit Bildnis des Verstorbenen werden wir in einer nächsten Nummer bringen.

Es bestehen Unterhandlungen betreffend den Ankauf der prächtig hoch gelegenen, seinerzeit von Professor Stein bewohnten Villa Schönburg, in der zuletzt die Bureaux des Schweizerischen Ernährungsamtes untergebracht waren, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Leitung des nahen Salemspitals als Käufer auftritt.

Auf Beginn des Schuljahres 1924/25 sind sämtliche am städtischen Gymnasium zu erteilenden Religionsstunden, weil bisher nur provisorisch vergeben, zur Erteilung ausgeschrieben. Bis jetzt haben Stadtpfarrer oder solche der näheren Umgebung diese Stunden erteilt. Nun besteht die Absicht, den ganzen Religionsunterricht, also 25—30 Wochenstunden, einer einzigen Person zu übertragen, eine Neuerung, die mit Vorzügen, eventuell auch mit Nachteilen verbunden sein kann.

Nach dem soeben erschienenen Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden der Universität Bern im Wintersemester 1923/24 beträgt die Gesamtzahl der Zuhörer — immatrikulierte Studierende und Auskultanten — 1839; davon sind 149 weibliche immatrikulierte Studierende und 218 weibliche Auskultanten, also 367 Zuhörerinnen. Von den immatrikulierten Studierenden sind 1316

schweizerische Staatsangehörige (126 weibliche), 201 sind Ausländer (23 weibliche).

Die Versammlung der Aktionäre beschloß Beibehaltung der Schweizerischen Handelsbörse in Bern mit 150 gegen 64 Stimmen.

Was ein Schneefall die Stadt kostet, läßt der Schneefall am „Zibelemärit“ ermessen. Obwohl die Straßenreinigung nicht so intensiv gehandhabt wurde wie gegenwärtig, da nur etwa hundert Mann aufgeboten waren, kostete sie doch rund Fr. 20,000. Jetzt sind über 300 Mann mit der Reinigung der Straßen und Plätze beschäftigt; daneben funktionieren noch die zu Schneepflügen umgestalteten Armeecautos, die ebenfalls Räumungsarbeit besorgen. Eine große Hilfe beim Wegräumen des Schnees ist der Stadtbach mit seinen verschiedenen „Nebenflüssen“.

Der Postverkehr der Stadt Bern (ohne Bümpliz) über Weihnachten und Neujahr 1923/24, vom 15. Dezember bis 1. Januar, verzeichnet folgende Ziffern: Aufgegebene Paketpostsendungen 159,844 (im Vorjahr 156,464); zur Vertragung gelangte Paketpostsendungen 111,569 (im Vorjahr 109,942); zur Vertragung gelangte Eilsendungen aller Art 5244 (im Vorjahr 5124); Wertzeichenverkauf im Monat Dezember 1923 für Fr. 519,715, dazu Barfrankaturen für Pakete und Druckfachen Fr. 40,212, zusammen 559,927 (im Vorjahr 496,595 Franken). Mit der elektrischen Stempelmaschine wurden in der Briefverhandlungsabteilung vom 28. bis 31. Dezember 460,280 (1922: 456,630) Briefpostgegenstände abgestempelt.

Ein historischer Zug von wirklich geschichtlicher Bedeutung muß das ehrengeleitete der Zentralfabne des Schweiz. Schützenvereins anlässlich ihrer Ueberbringung von Bern (1910) nach Aarau (19. Juli 1924) werden, wenn das vorliegende Programm in seiner ganzen wunderbar geschichtlich klaren und wahren Ausgestaltung zur Ausführung gelangen kann. „Die Entwicklung der Schießwaffen im Spiegel der bernischen Geschichte von der Gründung der Stadt an bis auf die Gegenwart“ ist das vielheischende Thema und Programm des Zuges. Eine schier zu große Aufgabe! Wer aber den von Herrn Staatsarchivar Kurz geschriebenen Kommentar zu dem Zugsprogramm liest, wer weiter hört, daß neben andern vielbewährten Organistoren und Historikern die Herren Kunstmaler und Heraldiker R. Mürger und Museumsdirektor Dr. Wegeli in der Historischen Sektion tätig sind, und wer weiter die Kraft der Bernerschützen und des Bernervolkes kennt, wird am vollen Gelingen und Erfolg nicht zweifeln.

Kleine Chronik

Immer noch der Schnee und die Lawinen.

Die Lawine, die am 28. Dezember in Airolo niederging, soll nach vorläufigen Berechnungen einen Schaden von mindestens Fr. 500,000 verursacht haben. In dieser Summe sind die gewaltigen

Kosten für den Wiederaufbau und die Vermehrung der Schutzwerke nicht inbegriffen.

In Iberg ist vom Drusberg eine mächtige Lawine niedergegangen, die auf hundert Meter Breite den Wald weggefegt hat. Etwa 500 Stöcke sind zerstört worden, auch viele Alpenrosensträucher. Im Dorf Unter-Iberg wurden einige Fensterscheiben eingedrückt. Das Ereignis hat die Bevölkerung sehr beunruhigt.

Im Wallis sind ganze Täler durch Lawinen vom Verkehr abgeschnitten. Man kann seit acht Tagen nicht mehr aus Zermatt heraus. Auch das Binnental im Wallis weiß seit Weihnachten nicht mehr, was in der Welt draußen vorgeht, und die Lötschentaler, die in Rippel, Ried und Eisten hausen, werden sich hüten, den Weg nach der Station Goppenstein der Lötschbergbahn zu suchen.

Infolge von Lawinenschlägen wurde auf der Südrampe der Lötschbergbahn der direkte Verkehr mit Bern für kurze Zeit unterbrochen. Die Reisenden sind über Lausanne geleitet worden, so daß sie, wenn auch mit starker Verspätung, an ihre Bestimmungsstationen gelangen konnten.

Eine erschwerte Abstimmung war diejenige über das Handelsgesetz im Kanton Wallis, die auf den 21. Dezember angelegt war. Mit einer vollen Woche Verspätung traf das Resultat der Gemeinde Binn in Regierungsgebäude in Sitten ein. Infolge Lawinengefahr und Schneegestöber waren hier ganze neun Mann zur Urne gegangen.

Der Betrieb der Furrabahn war bis Mittwoch noch immer unterbrochen. Wie man aus Goms vernimmt, sollen dort ungeheure Schneemassen liegen, und täglich fällt noch mehr Schnee. Größere Unglücke wurden bis jetzt nicht gemeldet, jedoch sind im ganzen Tal eine Anzahl Scheunen samt Heuvorrat von den Lawinen weggerissen worden.

Der große Schneefall der letzten Tage hat das Wild im Bündnerland in arge Not gebracht. In ihrer Bedrängnis suchten die erschöpften Tiere bei den menschlichen Siedlungen Zuflucht. So wurden dieser Tage beim Bahnhof Davos-Claris drei Hirsche eingefangen. Die Rhätische Bahn überfuhr bei Frauenkirch ein bedrängtes entkräftetes Reh, und in Chur wurde ein halb verhungertes Steinhuhn gefunden.

Am Sonntag wurde in der Landquart die Leiche des 50jährigen Familienvaters Heinz aus Felsenbach bei Tgis gefunden. Heinz war letzte Woche auf dem Heimweg im Schnee verirrt und muß dabei in den Fluß gefallen und ertrunken sein.

Beim Pulverhäuschen Wattwil (St. Gallen) fand man die Leiche eines Mannes, der sich, wie man annimmt, im Schneegestöber nachts verirrt hat und dann erfroren ist.

Aus den Kantonen.

Der Hotelierverein von St. Moritz hatte sich dieser Tage mit der Frage zu beschäftigen, ob ausländischen Mode-

geschäften in den Hotels in St. Moritz die Ausstellung ihrer Waren zu gestatten sei. Er beschloß, derartige Ausstellungen seien grundsätzlich nicht zu bewilligen, wenn sie geeignet sind, den ansässigen Firmen Konkurrenz zu machen, die das ganze Jahr hindurch alle möglichen Lasten zu tragen haben. —

Zahlreiche deutsche Firmen, die der Unsicherheit und Not im eigenen Land entfliehen möchten, wollen in Kreuzlingen Geschäftsiederlassungen gründen. Wie verlautet, wollen verschiedene Konstanzler Geschäftsleute, die in Kreuzlingen eine Filiale betreiben und gute Geschäfte machen, keinen Kappen Steuern entrichten. Es ist darum diesen Leuten das Niederlassungsrecht entzogen und das Patent ersucht worden, die Grenzübertritts-Bewilligungen zurückzunehmen. —

In der Silvesternacht gegen 3 Uhr wurde an der Lämmlistrasse in St. Gallen die 80jährige Frau Oberli von zwei Strolchen im Bett umgebracht, indem sie ihr einen Streich auf den Kopf verfehlte und dann in den Rissen ersticken. Den Tätern fielen 17 Franken in die Hände. Wertpapiere entgingen ihnen. Die beiden Strolche, der 25jährige Mehger Sturzenegger aus Herisau und der 22jährige Arbeiter Ziegler, beide schon wiederholt bestraft worden, konnten verhaftet werden. —

Am Neujahrstag kam auf deutschen Dampfern eine große Zahl von Italienern und Juden, die aus Deutschland ausgewiesen worden sind, nach Romanshorn. Die Emigranten waren teilweise in bedauernswertem Zustande. Sie wurden in Romanshorn mit Milch und Brot versorgt; die meisten Italienerkinder konnten die Nahrung aber nicht einmal genießen. Die Italienerfamilien fuhren dem Gotthard zu; die Juden setzten ihre Reise nach Basel fort und werden in Amerika eine neue Existenz suchen. —

Als die deutsche Mark immer mehr sank, reisten viele Schweizer schnell über die Thurgauer Grenze nach Konstanz, um dort ihren Bedarf an Gegenständen zu decken. Nun kommen die Konstanzler massenhaft in die Geschäfte nach Kreuzlingen, um einzukaufen, was die Geschäfte in Konstanz zu klagen veranlaßt.

Der Flecken Innerthal im Wägital muß auf den 1. Juli 1924 geräumt werden. Die 300 Einwohner müssen bis dahin ihre Heimatstätten verlassen, damit letztere in den neuen Staufen versenkt werden können. —

Strecken am Gurten.

Bei dem günstigen Sportwetter veranstalten die bernischen Skiclubs am nächsten Samstag und Sonntag auf den Schneefeldern des Gurten verschiedene Rennen. Am Samstag nachmittag wird sich unsere Jugend im Langlauf und Sprunglauf messen; für die Anfänger findet auch ein Jagdauben-Wettrennen statt. Am Sonntag vormittag findet der Langlauf für die Junioren und Seniores statt und am Nachmittag werden der Slalomlauf, der Damenlauf und die Sprungkonkurrenz an der neuen Bernschanze durchgeführt. Ueber die Details

geben die Inserate in den Tagesblättern Auskunft.

Fünfter Concours hippique in Gstaad.

In Gstaad findet am Samstag und Sonntag den 2. und 3. Februar 1924 der V. Concours hippique (auf Schnee) statt. Der Nennungs-schluß ist auf den 25. Januar angelegt. Das Preis-springen findet an beiden Tagen nachmittags statt, am Samstag um die Konkurrenz: Preis vom Saanenland (Trab-fahren von Zuchtstuten, deren Besitzer der Pferde-zuchtgenossenschaft Saanen-Ober-simmenthal angehören), Preis vom Hornberg (Skijöring, unberitten für Damen und Herren), Kat. C. Eröffnungspreis und Gymkhana zu Pferde (offen für alle Pferde und Reiter, die sich an beiden Tagen in den ausgetragenen Konkurrenzen beteiligen), am Sonntag um die Konkurrenz: Kat. A. Preis vom Sanetsch, Kat. B. Preis vom Rüblihorn, Preis der Hoteliers (Skijöring beritten), Kat. D. Armeepreis. Kat. F. Preis der Montreux-Oberland-Bahn. Am Sonntag wird um 15 Uhr ein historischer Umzug: „Gstaad vor 100 Jahren“ veranstaltet.

Schweizer. Gesellschaft für Vogelfunde und Vogelschutz. — Sektion Bern.

Vom Fliegen überhaupt, diesem alten Wunsch des Menschen, und dem Flug der Vögel insbesondere, sprach an der ersten Januaritzung Herr E. Paul in klarer und zusammenfassender Weise. 62 Prozent der Lebewesen der Erde können fliegen. Aber die vollkommensten Flieger sind sicher die Vögel. Ihr ganzer anatomischer Bau ist der Fortbewegung durch die Luft angepaßt. Dazu besitzen sie eine enorme Leistungsfähigkeit, gegen welche diejenige des Menschen für seine Tätigkeit vergleichsweise weit zurücksteht. Die einzelnen Flugarten der Vögel wurden einläßlich besprochen, wobei hervorgehoben werden konnte, daß die Vögel es beim Fliegen stets eilig haben, also keinen „Bummelflug“ kennen. Entweder betätigt sich der Vogel intensiv, oder ruht. Die Ausführungen waren sehr geeignet, den Zuhörern einen Begriff von der Vielseitigkeit des Flugprogramms zu geben und die Diskussion zeigte, welche ein reges Interesse dem Thema entgegengebracht wurde.

Daran anschließend sprach Herr A. Heß über die Weihen, von denen zirka 20 Arten über die ganze Erde verbreitet sind. Vier Arten nämlich, der Wiesen-, Korn-, Rohr- und Steppenweih, sind bei uns ziemlich seltene Brutvögel oder Gäste. Recht Interessantes über diese merkwürdige Gruppe von Raubvögeln konnte angeführt werden, namentlich auch aus einer neuen dänischen Monographie. Herr A. Welsbacher wies aus seiner Sammlung Eier der Weihen vor.

Konzert-Chronik

Zweites Kammermusik-Konzert der Bernischen Musikgesellschaft.

(Eing.) Für den Kammermusikabend im Burgerratsaal, Dienstag, 15. Januar, ist ein Streichquartett vorgelesen:

das dreisäßige Quartett op. 16 in C-Dur von Paul Hindemith. Unsere Quartett-herrn Alphonse Brun, Walter Garrau, Hans Blume und Lorenz Lehr werden das interessante Werk mit ihrer großen künstlerischen Hingabe interpretieren. — Der Abend wird eröffnet werden durch die Sonate op. 38 in C-Moll für Violoncello und Klavier von Brahms. Den Klavierpart hat Lubfa Koleska, eine hochbegabte jugendliche Pianistin, übernommen.

Symphoniekonzert Eugen Papst.

Beethoven: Symphonie V. in C-Moll.
Brahms: Symphonie in D-Dur.

Der Abend war so recht dazu angetan, zu zeigen, welche schwerer Verlust dem bernischen Musikleben durch den Weggang von Papst erwachsen ist. Die großzügige Interpretation der V. von Beethoven war eine künstlerische Tat allerersten Ranges. In seiner trozig-dämonischen Größe erstand das Werk, sieghaft den Musiknebel des Alltags überragend. Die Wirkung war so elementar und zwingend, daß sie unmöglich vorübergehend sein kann; es war das ehrene Schicksal selbst, das den Hörer packte, das Papst schon durch die vier ersten Tutti-schläge heraufbeschwor. Mag man in Einzelheiten bemängeln, (z. B. das auffallende Vorzucken des Blechs) der geniale Blick für das Ganze schlägt alle Verfeinerer aus dem Feld. — Als zweites Stück kam die in Bern sehr oft gespielte II. von Brahms. Auch hier leistete Papst Bewundernswertes, aber trotzdem erlebte man einen Abstieg. Der Grund ist zum Teil im Werk selber zu suchen. Die Nachbarschaft des großen Beethoven gereicht sogar Brahms nicht zum Vorteil.

Die Zahl der Freunde, die sich Papst während seiner früheren Wirksamkeit in Bern (leider unter keineswegs günstigen Umständen) erworben hat, dürfte nach diesem denkwürdigen Abend noch gestiegen sein. — K. B.

VI. Abonnementskonzert, 8. Januar 1924.

Die Bekommenheit, die gewöhnlich den Kenner vor dem Vortrage des enorm schweren Brahms'schen Violinkonzertes befällt, verlor sich fast buchstäblich nach Adolf Buschs erstem Geigenstreich. Es gibt unter den Geigern wenige, die so wie er über diesem Werte stehen, alle Techniken spielend überwinden und, musikalisch gestaltet gleichzeitig ins Orchester hören, um durch intimes Zusammenwirken von Prinzipalstimme und „Begleitung“ die Absichten des Schöpfers zu verwirklichen. So erstand eine ideale, von feinstem Musikalität getragene Wiedergabe. Buschs Spiel wirkt immer gesund, sein Gestalten wächst aus dem Kunstwert, mag er sich Freiheiten erlauben, wo er will. Welche Vertikung ging z. B. von der Coda des ersten Satzes aus, die Busch (nach der von ihm komponierten und meisterhaft gespielten Kadenz) überraschend langsam anfang! Das Adagio verklang in zarter, schwärmender Innigkeit; im Allegro, wo Busch hinreißenden Schwung mit rhythmischer Straffheit verband, zeigte sich unter seinen Virtuosen vorzügen so recht die machtvolle Beherrschung des Bogens und die immer glückenreine Intonation!

Die Bewältigung der VIII. Sinfonie von Bruckner bedeutete nach dem Violinkonzert für das Orchester keine geringe Arbeit. Dem stadt-bernischen Hörer war es fast zuviel; für ihn ist Bruckner noch eine fremdartige Welt! Er sieht das Gitterwerk eines Zaubergartens glänzen, hört verwehte Klänge von überirdischer Schönheit, — aber er steht vor dem Gitter, nicht im Garten! Das anerzogene Gefühl für Stil und Form sträubt sich gegen das Neuartige; so war's früher gegen Beethoven, so ist's heute gegen Bruckner. — Doch strömte von der Wärme, mit dem das Orchester spielte und sein verbienstvoller Dirigent Fritz Brun es leitete, auch auf das Publikum über; der Beifall am Schluß galt dem Versuch, uns den großen Desterreicher näher zu bringen. — C. K.

Verschiedenes

Was mir es Pflänzli chlagt.

Am Fänster steit es Pflänzli
U winkt mir zu-n-ihm z'ho,
Es heig es wichtigs Sächli
Mir z'brichte-n-übernoh.

Denn alli hie im Zimmer
Die glychi Meinig hei,
Mit jedem Tag wärd's schlimmer,
Syy Grund zum chlage chlei.

Am Wynthachtstag mit Fröbide
Als Gschänt me üs heig gno;
Doch schynt's, düi mir verleiße —
Bald macht's der Ydruck so.

Wie sölle g'sund mir blybe
Bi so gfühllojer Pflög,
U Blümli munter trybe,
Wenn alles chrumm im g'heeg?

Mir bitte drum rächt fründli
Um chly meh Lieb u Fröbid,
Es brucht keis Vierteltstündli,
Dir äntet Dankbarkeit.

Uf d'Arbe drückt me d'Finger
U gspürt me chüel no fei,
Bruchsch Wasser no nid z'bringe,
Für hüt mir anue no hei.

Wird g'heigt de viel im Zimmer,
Der Härd gar troch wie Sand,
So füllt me d's Gschireli immer
Zwöimal zum obere Rand.

Schynt d'Sunne lieb düi d'Schybe,
Mir näme gärn o chley;
Doch sött si's zmyt de trybe,
Dänk, daß mir Schatte wei.

U was de no die Sorte
Wo nume Blätter hei,
Die stellt me so a Orte
Wo's schattig gäng e chlei.

Chly Luft, wenn's duffe grad nid z'chalt
Und ordlech warm im Zimmer,
G'hört o no so i dä Hushalt,
Mir sy-n-ech dankbar immer.

Und, wenn o nid sperrangel
Dir d's Fänster rüjet uf,
Vielleicht zum erste-n-Engel,
Nid Zugluft obedruf.

So alli Jahr de früsche Härd
U hie und da chly Dünger,
Damit nid d'Würze schlächter wärd,
Im Gägeteil: gäng jünger.

De Löpf so weder z'chly no z'groß,
Löit das der Gärtner b'stimme,
U Arde vo der beste bloß,
Süsch wachst u blüit es nimme.

Mir Pflänzli sy gar zarti Ding
U füele wie dir dänket,
Mir wünsche, daß 's euch Säge bring,
Wenn Liebi dir üs schänket. R. B.

Füttert die hungereuden Vögel.

Die winterliche Witterung mit ihren
öfteren Schneefällen hat unseren Vögeln
in Wald und Feld, im Garten und ums

Haus böse Lage gebracht. Ihre Füt-
terung ist deshalb gegenwärtig sehr an-
gebracht und sollte regelmäßig erfolgen.
Man Sorge dafür, daß die Futterplätze
schnee- und eisfrei bleiben und überhaupt
einigermahen geschützt sind. Sodann
halte man auf ihre regelmäßige Be-
schickung mit Futter. Namentlich am
Morgen und dann am Abend vor dem
Einnachten sollte das Futter nicht fehlen.
Schlimm ist es, wenn die einmal an
einen Futterplatz gewöhnten Vögel den-
selben in Zeiten der Not, des Hungers,
leer finden. Für gewisse Vogelarten sind
auch Futterstellen nicht zu nahe am Hause
erwünscht. Man Sorge aber dafür, daß
dort die Vögel nicht etwa von Katzen
gefährdet werden. Mit geringen Kosten
und wenig Mühe ist es möglich, vielen
Vögeln durch diese für sie böse Jahres-
zeit durchzukommen. Der Futterspender
wird sicher eine Freude haben an dem
regen Leben, das sich bald an seinen
Futterstellen entwickelt.

Opfer des Meeres.

Wir kennen bei uns das Meer nicht
mit seinen Geheimnissen, seinen Wundern
und seinen düsteren Launen. Zu Frank-
reich gehört es aber, wie die Berge zu
unserer Heimat gehören. Und wo wir
in den Ereignissen des Tages blättern,
da stoßen wir auf ein paar Zeilen, die
vom Meer berichten, in jedem Blatt,
an jedem Tag. Meist sind es dunkle Er-
zählungen, die in wenigen Worten eine
Tragödie erwähnen. Man geht hier dar-
über hinweg, denn man erschrickt in der
Großstadt längst nicht mehr vor Opfern,
die die Natur fordert. Die Menschen ha-
ben einander gelehrt, ungezählte Leben
ihren eigenen Plänen und Ideen zu
opfern. Und die Menschen sind uns
schließlich näher als das Meer oder die
Berge. — Der Dampfer „Innisholm“
fuhr durch den Aermelkanal. Der Abend
war ruhig. Das Meer lag still, nachdem
es in den letzten Wochen gewütet hatte.
Man konnte die Leuchtfeuer aufflammen
sehen, die in regelmäßigen Abständen
ihre Arme über den Himmel streckten.
Da meldete der Mann am Ausgud ein
Rettingsboot. Es schien im Halbdunkel
auf den Dampfer zuzusteuern. Auch
glaubte man, Zeichen zu erkennen. Eine
Bewegung, wie eine Gestalt, die winkt.
Es galt auf alle Fälle Hilfe zu bringen.
Der Dampfer verlangsamte seine Fahrt.
Aber das Boot kam nicht näher. Die
Wellen schleppten es weiter. So war es
ohne Bedienung? So hatte das Zeichen
getäuscht? Der Kapitän des Dampfers
schickte seine Mannschaft nach dem Ret-
tingsboot aus. Sie kehrten nach kurzem
Zusammen zurück: die Mannen und
das Boot. Es war nicht leer. Aber es
war unheimlich still. Die sechs Gestalten,
die sich in der immer dichter werdenden
Dunkelheit nur undeutlich erkennen lie-
hen, rührten sich nicht.

Auch der Seemann nicht, der hinten
beim Steuer kauerte. Denn alle sechs
waren tot. Man las den Namen ihres
versunkenen Schiffes auf den Seiten-
wänden des Bootes: „Rosa“. Sie hat-
ten sich vor dem Sturm in der kleinen
Schaluppe gerettet. Aber dann kamen
die Nebel, die das Land verhüllten, die
das Meer bedeckten, die den Himmel ver-

bargen. Wehrlos irrte das Boot mit den
sechs Verzweifelten in den Wellen um-
her, bergauf, bergab — wie es getragen
wurde. Der Kapitän der „Rosa“ und
seine fünf Genossen entrannten dem Meer
nicht mehr, dem sie zu entfliehen gehofft
hatten, nachdem der Sturm ihr Schiff
verschlungen. Die Wasser spielten viele,
unfänglich lange Tage und Nächte mit
ihnen. Die Kälte plagte sie. Der Durst
brannte sie. So starben sie — alle.
Nicht einer blieb von der Besatzung
übrig. Sie hatten keine Kraft mehr be-
zessen, um ein Wort an ihre fernem An-
gehörigen zu schreiben. Wortlos starben
sie. Dann erst trug sie das Meer gegen
die Küste zurück, schob sie in die Nähe
des Dampfers. Dann erst hatte es seine
Laune an ihnen ausgespielt. Der Damp-
fer „Innisholm“ nahm das düstere Boot
mit seiner Ladung auf, ehe er nach dem
nächsten Hafen kehrte. Und das Meer
rauschte lachte und schön in seiner ewigen
Bewegung, in seinem trügerischen Frie-
den.
-ll- (Nat. Ztg.)

Aus der Frauenwelt

Die Abschaffung der Vielweiberei in der Türkei.

Aus Konstantinopel kommt die Nach-
richt, daß eine Kommission der National-
versammlung in Angora die Abschaffung
der Vielweiberei vorgeschlagen habe. Die
Bigamie soll nur in gewissen Fällen ge-
stattet werden. In diesem Falle erhält
aber die erste Frau das Recht auf Schei-
dung.

Ein Heiratskontrakt.

„Wir Franzosen,“ plaudert Fémina,
„sind altnodische Leute, in unseren Hei-
ratskontrakten ist ausschließlich vom
Gelde die Rede und wir kommen uns
schon wunder wie modern vor, nehmen
wir einmal Bedacht auf eine eventuelle
Scheidung. Wie anders die fortgeschrit-
tenen Amerikaner! Sie bemühen bei
Heiraten nicht nur Altar und Standes-
amt, sondern auch das Gericht, bei dem
sie den Heiratskontrakt registrieren lassen,
Kürzlich heiraten zwei Künstler —
Schauspieler und Schauspielerin. Ihr,
vom Gerichte registrierter, Kontrakt ent-
hält folgende Punkte: 1. Verpflichten
sich die beiden Ehegatten, niemals nach
elf Uhr nachts allein außer Haus zu sein.
2. Verpflichten sich die beiden Ehegatten,
keinerlei Spirituosen zu trinken; es sei
denn, der andere Ehegatte erlaubte dies
ausdrücklich. 3. Hat jeder der beiden
Ehegatten Anspruch auf einen Monat
Freizeit, den er gesondert und fern vom
ehelichen Heim zubringen darf. 4. Wenn
eine Ehehälfte aufhört zu lieben, dann
hat sie das frei herauszulagen. 5. Ver-
pflichtet sich der Ehemann, seiner Frau
alle jene Kolleginnen vorzustellen, mit
denen er mimt, die Ehefrau verspricht
bezüglich der Schauspieler das gleiche.
6. Keiner der Ehegatten darf einen Kon-
trakt unterzeichnen ohne Zustimmung der
anderen Ehehälfte. 7., 8., 9. sind zu
überspringen. Aber 10. verpflichten sich
beide Ehegatten, einem allfälligen Ehe-
scheidungsantrag sofort beizustimmen.“